

Deutsch, die unter der Herrschaft des Latein nie verstümmten. Der Vorwurf der sprachlichen Regellosigkeit und Ungelentigkeit wird unverbient und unberechtigt; Luther selbst schafft die Sprachform, die so lange gefehlt hat.

Als sein rastloses Leben voll reichster Segnungen in Eisleben endet, verkündigt Justus Jonas an seiner Leiche neben seinen sonstigen Verdiensten auch seine Bedeutung für die Muttersprache: „Er war ein trefflicher gewaltiger Redner“ — so äußerte sich Justus Jonas — „ein überaus gewaltiger Dolmetscher der ganzen Bibel. Es haben auch die Kanzleien zum Teil von ihm gelernt, recht deutsch schreiben und reden; denn er hat die deutsche Sprache wieder recht herfür gebracht, daß man nun wieder kann recht deutsch reden und schreiben, wie das viel hoher Leut müssen zeugen und bekennen.“ Was Justus Jonas zu Eisleben und was bald darauf Melanchthon zu Wittenberg an Luthers Grabe als die sprachlichen Errungenschaften des tatkräftigsten Lebens hinstellte, war keineswegs die subjektive Anschauung einiger Kampfgenossen des Reformators. Freunde und Feinde waren darüber einig, daß der Umschwung in der Stellung und in der schriftlichen Handhabung der Muttersprache ihm allein zu danken war. Zunächst stellte Luther die aufblühende deutsche Grammatik als Sprachnorm neben die kaiserlichen Kanzleien. Daß in der Tat auch katholische Kreise die sprachliche Bedeutung Luthers tief empfanden, beweist das Verhalten katholischer Übersetzer zur protestantischen Bibel. Hieronymus Emser hat Luthers Neues Testament leicht im Sinne der katholischen Kirche überarbeitet. 1517 war die erste Ausgabe erschienen, die Luther im Sendbrief vom Dolmetschen als Plagiat charakterisieren mußte. Was stillschweigend durch ein solches Verhältnis gegnerischer Übersetzer für Luthers Sprache anerkannt wurde, mußte jeder unbefangene Katholik zugestehen. Besonders wertvoll ist das Urteil, das der erzkatholische Georg von Sachsen, der erbitterteste Gegner Luthers, Lukas Cranach gegenüber äußerte. Dem Herzoge war Luthers Büchlein „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein könnten“ in einem Exemplar ohne Titelblatt und ohne Nennung des Verfassers vorgelegt. Nach der Lektüre äußerte er seine volle Freude gegen den Maler: „Siehe, Lukas, du rühmest immer deinen Mönch zu Wittenberg, den Luther, wie er allein gut deutsch reden und gute deutsche Bücher schreiben könne. Aber du irrst hierin, sowohl als auch in anderen Stücken mehr. Siehe, da habe ich auch ein Büchlein, das ist so gut und besser, denn es der Luther nimmermehr machen könnte.“ Cranach belehrte ihn, daß Luther der Verfasser des Büchleins sei; Luther habe ihm selbst ein Exemplar mit Titelblatt und Autornamen zugesandt, er legte